



In der Schlacht von Solferino kennen die Soldaten keine Gnade. Italiener und Franzosen kämpfen zusammen auf der einen Seite, die Österreicher auf der andern. 16 Kilometer lang ist die Front. Die Kanonen brüllen, Kugeln pfeifen durch den Pulverdampf, Granaten explodieren. Bajonette stoßen unerbittlich zu und Säbel hauen fürchterliche Wunden. Immer mehr Soldaten sterben oder liegen verwundet und schreiend am Boden.

Als sich am Abend des 24. Juni 1859 die Armeen endlich trennen, bleiben nicht nur über 6000 Tote,

sondern auch 25 000 Verletzte zurück. Niemand kümmert sich um sie, da sie für die Generäle nutzlos geworden sind. Die Sanitätsdienste der beiden Armeen erweisen sich als völlig ungenügend.

Der Genfer Kaufmann Henry Dunant ist zufälligerweise mitten in dieses Gemetzel geraten. Dunant zögert nicht lange und organisiert mit Leuten aus der Umgebung einen Hilfsdienst. Er kauft Verbandszeug. In den Kirchen werden notdürftige Spitäler eingerichtet. Mit seinem Ruf „Tutti fratelli“ weist er die Helferinnen und Helfer an, bei der Pflege keinen Unterschied wegen der Nationalität zu machen. Später schreibt Dunant seine „Erinnerung an Solferino“ auf. Mit der Gründung des Roten Kreuzes hilft er, Krieg und Völkerrecht zu verändern.

TEXT: LORENZ DERUNGS, BERN

Der junge Kaufmann Henry Dunant aus Genf war geschäftlich mehrmals in die französische Kolonie Algerien gereist. Er plante, Mühlen zu errichten, Bewässerungskanäle anzulegen und Weizenfelder zu pflanzen. Als er ein Grundstück kaufen wollte, verweigerte ihm die Kolonialbehörde dies. Dunant geriet in Schulden.

Um trotzdem eine Genehmigung für den Landkauf zu erhalten, wollte er **beim französischen Kaiser Napoleon III. um Audienz** ersuchen. Es war Dunants letzte Hoffnung, sich vor dem Bankrott zu retten.

Der französische Kaiser war in die **Lombardei** den Italienern zu Hilfe geeilt, die eine eigene Nation gründen wollten und die versuchten, die verhassten Habsburger loszuwerden. Damals herrschten in Norditalien die habsburgischen Österreicher.

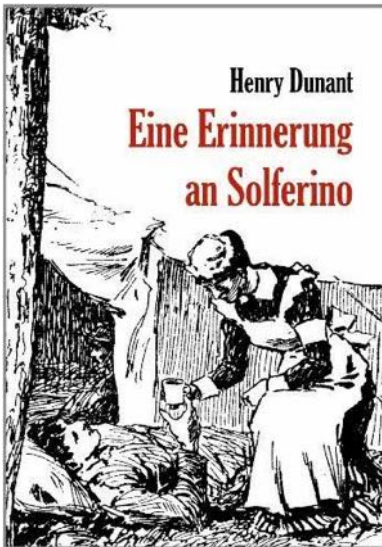
Dunant reiste also der französischen Armee hinterher, wo er hoffte, Napoleon zu finden. In der Nacht zum 24. Juni 1859 weilte Dunant in der Nähe der Ortschaft **Solferino**, südlich des Gardasees. Unverhofft wurde **Dunant Zeuge einer gewaltigen Schlacht**. Über 300 000 Soldaten mit tausend Kanonen standen sich an einer Front von 16 Kilometern Länge gegenüber. Nach der mörderischen Schlacht waren die Österreicher geschlagen – und **mehrere Zehntausend Menschen lagen niedergemetzelt und verstümmelt am Boden**.



Dunant erlebte die Schlacht und was danach folgte in **Castiglione**, acht Kilometer von Solferino entfernt. Dorthin transportierte man in den nächsten Tagen zahllose **Verwundete, auf Bahren, auf Karren, auf den Schultern der Kameraden**. Lombardische Bauern schaufelten Massengräber und verlockten die Toten. Überall war ein **Schreien und Stöhnen**. Die Kirchen und Schulen waren gefüllt mit zuckenden und blutüberströmten Körpern. Dunant half, wo er nur konnte. **Er packte an - und er protokollierte das Grauen.**

Nur **ein Chirurg pro 1000 Soldaten** stand zur Verfügung. Die wenigen Sanitätssoldaten waren schlecht ausgebildet. Die Kisten mit den Medikamenten und Verbänden waren hinter der Front zurückgelassen worden.

In der Hölle von Castiglione dachte der Kaufmann nicht mehr an seine Geschäfte. Er hatte eine neue Mission: Er wollte **den Krieg menschlicher** machen.



Wieder in Genf, schrieb Dunant das Büchlein: „**Eine Erinnerung an Solferino**“. Er berichtete über die Schlacht, das Leiden und die chaotischen Zustände in den Tagen danach. Er skizzierte auch einen Plan, wie künftig Kriegsverwundeten Hilfe geleistet werden könnte. Dunant ließ das Büchlein auf eigene Kosten drucken und verschickte es **an führende Persönlichkeiten aus Politik und Militär** in ganz Europa. Seine Berichte bewegten die Leser:

„Die Sonne des 25. Juni 1859 beleuchtete eines der schrecklichsten Schauspiele, das sich erdenken lässt. Das Schlachtfeld ist bedeckt mit Leichen von Menschen und Pferden. ... An andern Stellen liegen Unglückliche, die von Kugeln und Granaten getroffen zu Boden gestreckt sind, denen aber darüber hinaus noch durch die Räder der Geschütze, die über sie hinwegfahren, Arme und Beine zermalmt worden sind. ...Dort liegt ein völlig entstellter Soldat, dessen Zunge aus dem zerschmetterten

Kiefer hängt. Ich benetze seine vertrockneten Lippen und seine verdorrte Zunge. Einem anderen Unglücklichen ist durch einen Säbelhieb ein Teil des Gesichts fortgerissen worden. Nase, Lippen und Kinn sind von dem übrigen Teil des Kopfes getrennt.“ Dunant schreibt vom Nahkampf, bei dem die Soldaten „einander mit Kolbenschlägen niedermachen, dem Gegner den Schädel zerschmettern, einer dem anderen mit Säbel oder Bajonett den Bauch aufschlitzt.“ Dunant beklagt den Mangel an Ärzten, Verbandszeug, Trinkwasser und Hygiene. Und er lobt die einheimischen Helfer, die Verletzte versorgen, ganz gleich, ob Freund oder Feind. „Die Frauen von Castiglione erkennen bald, dass es für mich keinen Unterschied der Nationalität gibt, und so folgen sie meinem Beispiel und lassen allen Soldaten, die ihnen völlig fremd sind, das gleiche Wohlwollen zuteil werden. ‚Tutti fratelli‘ wiederholen sie gerührt immer wieder.“ Sobald ein Soldat verwundet ist, sagt Dunant, ist er kein Soldat mehr, sondern ein Mensch, der alle Hilfe verdient. Jeder Verwundete muss versorgt werden, egal, welche Uniform er trägt.

Dunant beschrieb nicht bloß Schrecken, Grauen und Not. Er suchte zu helfen. Er schlug vor, in aller Welt **freiwillige Hilfsvereine** zu gründen. Diese sollten in Friedenszeiten **Krankenpfleger ausbilden**, welche im Krieg auf den Schlachtfeldern und in den Spitälern die Militärsanität unterstützen.

Um seine Gedanken in die Tat umzusetzen, schlug Dunant vor, **einen internationalen Kongress** einzuberufen und für die Hilfsvereine weltweit anerkannte Satzungen aufzustellen.

„Ist es in einer Zeit, wo man so viel von Fortschritt und Zivilisation spricht, nicht dringend nötig, da nun einmal unglücklicherweise Kriege nicht immer verhindert werden können, dass man im Sinne wahrer Menschlichkeit und Zivilisation einen Weg sucht, um wenigstens seine Schrecken etwas zu mildern?“

Einer der wichtigsten Mitarbeiter Dunants war der Schweizer **General Dufour**. Er war es, der im August 1864 im Genfer Rathaus die internationale Konferenz eröffnete. Zwei Wochen lang dauerten die Beratungen. Über alle Sprachen hinweg fand man den Weg und das Ziel.

Zunächst unterzeichneten die Vertreter von 16 Staaten. Die übrigen Länder Europas folgten in den nächsten vier Jahren.

Artikel 1: Die Feldlazarette sollen als neutral anerkannt und von den Kriegsführenden geschützt werden, solange sich Kranke und Verwundete darin befinden.

Artikel 2: Das Personal der Feldlazarette sowie die Feldprediger nehmen an der Wohltat der Neutralität teil.

Artikel 6: Die verwundeten oder kranken Militärs sollen ohne Unterschied der Nationalität gepflegt werden.

Artikel 7: Eine deutlich erkennbare und einheitliche Fahne soll bei den Spitälern und Feldlazaretten, den Verbandplätzen und Depots aufgesteckt werden. Die Fahne soll ein rotes Kreuz auf weißem Grund tragen.

Das **umgekehrte Schweizer Kreuz als Kennzeichen** war der Vorschlag von General Dufour. Genf und die Welt nahmen kaum Notiz von der Gründung des Roten Kreuzes. In den Zeitungen stand nichts darüber. Doch spätestens mit dem Ersten Weltkrieg erkannte die Welt die Wichtigkeit dieser Organisation.

Inzwischen sind **die Aufgaben des Roten Kreuzes gewachsen**. Der technische Fortschritt und die Entstehung von Ballungszentren brachten neue Gefahren: **Seuchen, Explosionen, Staudammbrüche, Flugzeugabstürze, Nuklearkatastrophen, Terroranschläge**.



Wegen seines Einsatzes für die Menschlichkeit vernachlässigte Henry Dunant seine ohnehin schlecht laufenden Geschäfte. Die Schulden wuchsen, und **als er wegen eines betrügerischen Bankrotts angeklagt wurde, schloss das Komitee des Roten Kreuzes seinen Gründervater aus**. Dunant musste Genf verlassen.



Verbittert irrte Dunant 20 Jahre lang durch Europa. Er fristete ein Dasein als Clochard, schlief in Bahnhofshallen und auf Parkbänken. **Schließlich verkroch er sich in Heiden**, einem Dorf über dem Bodensee, wo er sein Leben von einer bescheidenen Rente bestritt. Dann entdeckte ihn die Öffentlichkeit wieder. Ein Zeitungsartikel gedachte seiner **Verdienste als Begründer des Roten Kreuzes und des humanitären Völkerrechts**. 1901 erhielt Henry Dunant den **Friedensnobelpreis**. Das Preisgeld behielt er nicht für sich. Er starb im Jahr 1910.

Das Osmanische Reich (Vorläufer der heutigen Türkei) hatte sich der Genfer Konvention bereits 1865 angeschlossen. Später gründete es auch eine nationale Gesellschaft. Diese verwendete aber auf Einwand des Sultans nicht ein rotes Kreuz als Emblem, sondern den **Roten Halbmond**. Denn im Orient nahm man das **Rote Kreuz** als christliches Symbol wahr, das unangenehm an die Kreuzritter des Mittelalters erinnerte. Als man in Genf das Rote Kreuz als Emblem festlegte, hatte man aber keine religiöse Absicht - genauso wenig wie das Schweizer Kreuz eine christliche Symbolik hat. Eher dachte man an die Neutralität der Schweiz. Heute führen 33 der 190 anerkannten nationalen Gesellschaften den Roten Halbmond als Kennzeichen. Seit 2005 hat auch Israel - das sich weder mit dem Halbmond noch mit dem Kreuz identifizieren kann, ein eigenes Emblem: der **Rote Diamant**.



Im folgenden Lebenslauf von Henry Dunant stehen jeweils zwei kursiv geschriebene Varianten. Eine davon ist unrichtig. Streiche sie:

Henry Dunant kam 1828 in Genf als Sohn einer bürgerlichen Familie zur Welt. Nach einer Banklehre arbeitete er ab 1853 für die *schweizerisch-algerische / deutsch-französische* „Compagnie genevoise des colonies suisses de Sétif“. Anschließend befasste er sich mit Projekten für die *touristische Erschließung / landwirtschaftliche Nutzbarmachung* von Ländereien in Algerien, das 1830 von *Italien / Frankreich* erobert worden war.

Auf Grund finanzieller *Schwierigkeiten / Erfolge* dieses Unternehmens ersuchte Henry Dunant im Juni 1859 um ein Treffen mit Kaiser Napoleon III., der zu jener Zeit in *Norditalien / der Türkei* einen Feldzug gegen die Österreicher führte. Mit einem Empfehlungsschreiben von General *Guillaume-Henri Dufour / Henri Guisan* in der Tasche, dem früheren *Sonntagschullehrer / militärischen Instruktor* von Napoleon III., wollte Dunant die Rechtsstreitigkeiten mit der *Genfer Regierung / französischen Kolonialbürokratie* dem Kaiser direkt unterbreiten.

Auf dem Schlachtfeld von Solferino wurde Henry Dunant mit Leid, Blut und Tod *konfrontiert / verschont*. Zwischen den beiden Kriegsparteien - der französischen und piemontesischen Armee einerseits und der *deutschen / österreichischen* Armee andererseits – gab es ein fürchterliches Gemetzel mit schweren Verlusten: gegen 40 000 Tote und Verwundete lagen auf dem Schlachtfeld. Die Sanitätsdienste *waren völlig überfordert / leisteten perfekte Arbeit*. Pro 1000 Soldaten stand ein Chirurg zur Verfügung; die Sanitätssoldaten waren *bestens / wenig* ausgebildet; die Kisten mit den Medikamenten und Verbänden waren hinter der Front zurückgelassen worden, *Narkosen / Routinearbeit* gab es damals noch nicht. Die Kirche von Castiglione war voller *Soldaten / Zivilisten*, die mit dem Tod rangen.

Der Anblick dieses Leids ließ Dunant die geschäftlichen Probleme in Algerien rasch vergessen. *Sein Leben nahm / Seine Finanzen nahmen* in diesen Tagen eine entscheidende Wende. Von nun an lag ihm die Hilfe für verwundete Soldaten am Herzen. Mit dem Ruf „*Viva l'Italia!*“ / „*Siamo tutti Fratelli!*“ forderte er Unterstützung für die Betroffenen - *vor allem für die Einheimischen / unabhängig von ihrer Nationalität*.

Zurück in Genf verfasste Henry Dunant zur *Sanierung seiner Finanzen / Verarbeitung seiner Erlebnisse* das Werk „*Schwejk, der brave Sanitätssoldat*“ / „*Eine Erinnerung an Solferino*“. Dunant war, sagte er „wie geleitet von einer höheren Macht und inspiriert durch *Napoleon III. / den Atem Gottes*“.

Das Buch erschien drei Jahre nach Solferino und rüttelte die Menschen auf. Der Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft von Genf hatte erkannt, dass die Ideen von Dunant *die Kriegsführung der Nationen / das Schicksal der Opfer von bewaffneten Konflikten* in entscheidender Weise verändern würden. Er schlug vor, eine Kommission solle die Ideen der „*guten Samariter*“ / „*gezähmten Berserker*“ prüfen und verbreiten. Eine Kommission, in der auch General Dufour mitwirkte, *eine Symbolfigur / der Buhmann* der noch jungen Schweizerischen Eidgenossenschaft, konstituierte sich als „*Café international*“ / „*Internationales Komitee*“. Dunant wollte über den engen Rahmen seiner Geburtsstadt hinaus tätig werden. Das war der Beginn des IKRK, des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Die drei Hauptanliegen IKRKs waren auch die Hauptanliegen Dunants:

1. Neutralisierung der *Kämpfer / Opfer*, des Pflegepersonals und des medizinischen Materials.
2. Schaffung von nationalen Komitees für die Betreuung von Verwundeten, d.h. der nationalen Rotkreuz-

und **Blaukreuzgesellschaften / Rothalbmondgesellschaften**;

3. Schaffung eines durch das Recht geschützten Raums inmitten von Schlachten, aus dem sich später das **Kriegstribunal / humanitäre Völkerrecht** entwickelte.

Im Oktober 1863 wurde eine internationale Konferenz in Genf einberufen. Die Delegierten von 14 Regierungen erschienen. Die Konferenz, die **„in Zukunft jeden Krieg ächten und die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen / „bei ungenügender Kapazität des militärischen Sanitätsdienstes Hilfeleistungen für Verwundete erbringen** wollte“, verabschiedete die Gründungsurkunde des Roten Kreuzes und rief dazu auf, in allen Ländern **die Regierungen pazifistisch zu beeinflussen / nationale Gesellschaften zu gründen**.

Nun mussten noch Rechtsvorschriften in das Völkerrecht integriert werden, durch die auf dem Schlachtfeld ein humanitärer, neutraler Raum geschaffen werden konnte. Dies war Gegenstand des „Abkommens zur **Vermeidung von schweren Verletzungen und Todesfällen durch Kriegshandlungen / Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde**“, der ersten Genfer Konvention vom 22. August 1864.

Das Völkerrecht war durch eine **private Initiative / obrigkeitliche Verfügung** revolutioniert worden! Die Gründung des Roten Kreuzes war eine Antwort auf das Aufkommen von nationalen Kriegen mit **entfesselten Auswirkungen / nun berechenbarem Ausgang**. Für die Zukunft drohten Kriege mit Massenheeren, die die Hölle auf Erden und Hunderttausende von Opfern bedeuteten - im 20. Jahrhundert dann sogar Millionen - und ganze Landstriche verwüsten.

Das Ideal des Roten Kreuzes verbreitete sich über **die Schweiz / die Welt**. Zwar inspirierte der Geist Dunants weiterhin die **humanitäre / bürokratische** Arbeit, doch die Ausarbeitung des humanitären Rechts war dann Sache der **Juristen und Ärzte im IKRK und in den nationalen Rotkreuzgesellschaften / Offiziere und Stabssekretäre bei Heer, Flotte und Luftwaffe**.

Verwickelt in einen Finanzskandal, den er nicht hatte verhindern können, von der Genfer Justiz wegen **Menschenrechtsverletzung / Konkurs** verurteilt, musste Dunant 1867 alle seine Ämter in der Institution niederlegen.

20 Jahre lang reiste er als finanziell **gutsituierter / ruiniertes** Mann durch ganz Europa. Er **verharrte in dumpfer Untätigkeit / ging verschiedenen Projekten und Ideen nach**, er war voller Groll und fand keinen Seelenfrieden.

Im Jahr 1887 zog er sich nach **Abläntschen im Kanton Bern / Heiden im Kanton Appenzell Ausserrhoden** zurück. Ein **Zeitungsbericht / Fernsehreporter** holte ihn 1895 wieder aus der Vergessenheit. Die Verleihung des Friedensnobelpreises im Jahr 1901 erschien wie eine **späte Rehabilitierung / frühe Vorverurteilung**. Am 30. Oktober 1910 starb Henry Dunant im Alter von 82 Jahren in Heiden.

Den Lärm der Soldatenstiefel vom August 1914, die in ganz Europa den Boden erschütterten und die von ihm vorausgesagte **„blutige Zukunft“ / „frohe Botschaft“** vorbereiteten, hörte er nicht mehr.